Wiener
Montags-Journal

Erscheint jeden Montag 5 Uhr früh

Redaktion und Administration
(auch Sonntag nach 11 Uhr nachts):
Wien, IX., Alserstraße Nr. 26
Telephon 13.113

Einzel-Nummer 12 Heller

Unparteiische Zeitung.

Postsparkassen-Konto Nr. 51.893.

Inserate übernehmen alle Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes

Abonnementspreis:
Für Wien und Oesterreich-Ungarn
samt Frankozustellung:
Ganzjährig K 8.—, Halbjährig K 4.—, Vierteljährig K 2.—
Für das gesamte Ausland
samt Frankozustellung:
Ganzjährig K 10.— Halbjährig K 5.—

Nr. 1560 Wien, 1. Jänner 1912. 31. Jahrgang.

K. K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Karl May.

Ein gutgemeintes Wort.

Soeben hat Karl May eng hintereinander zwei bedeutende, folgenschwere Prozesse gewonnen. Nämlich am 18. Dezember in Berlin die Berufungssache gegen Lebius, der zu 100 Mark Geldstrafe resp. 20 Tagen Haft und Tragung sämtlicher Kosten, welche ca. 3000 Mark betragen werden, verurteilt wurde. Und am 22. Dezember den zweiten großen Münchmeyerprozeß, wo ihm durch das Urteil des Königlichen Landgerichtes 60.000 Mark Schadenersatz zugesprochen worden sind. In diesem letzten Prozesse handelt es sich eigentlich um fünf Romane und eine Reihe kleiner Sachen. May hat einstweilen nur einen von diesen Romanen zur Entscheidung vorgelegt; auf diesen sind ihm die 60.000 Mark zugesprochen. Nur dann, wenn die Gegner ihn dazu zwingen, wird er auch die übrigen vier und die Novellen zur Rechtsprechung unterbreiten. Der Münchmeyerprozeß ist also noch nicht in seine letzte Phase getreten.

Ebenso ist es auch mit den Lebiusprozessen. In der letzten Berliner Verhandlung handelte es sich nur um eine nebensächliche, briefliche Beleidigung, auf welche nur eine kleine Geldstrafe fallen konnte. Die Zeitungen aber wurden angeblufft, als ob es sich um die letzte, große Entscheidung handle, unter der Karl May zusammenbrechen müsse . . . In Wahrheit aber war diese Verhandlung nur die kleine Einleitung zu den vier bis sechs entscheidenden Verhandlungen, die noch für nächstens zu erwarten sind. In Berlin liegen nämlich drei weitere Klagen, in Hohenstein eine und in Dresden eine. Hieran schließt sich dann eine öffentliche Verhandlung in Wien, gegen Dr. Hock, der von Lebiusscher und Münchmeyerscher Seite warme Unterstützung findet. Er hat unter anderen Dingen auch die Behauptung veröffentlicht, daß May zahlreiche Agenten in fremde Länder sende, um Postkarten dort aufzugeben, damit man in der Heimat denken solle, er sei dort gewesen. Da eine derartige Beleidigung in Oesterreich nicht mit Geldstrafe, sondern nur mit Gefängnis gesühnt werden kann, wird sich die dortige Verhandlung jedenfalls zur couse celebre auswachsen.

Es liegt nun zwar nahe, der Frage, wer in diesen Prozessen siegen werde, juristisch nachzugehen, aber an dieser Stelle ist eine andere Frage nicht nur wichtiger, sondern auch psychologisch interessant, nämlich die: Wie kommt es, daß Karl May, der Siebzigjährige, vor nun zehn Jahren, trotz aller Gefahr, die ihm drohte, diesen entsetzlichen Kampf so hohen Mutes aufgenommen hat und auch jetzt noch fest entschlossen ist, ihn völlig zu Ende zu führen? Man bedenke die schweren Verluste an Geld, Zeit und Gesundheit und noch viel höheren Dingen! Man bedenke die Schande, die auf ihn gehäuft worden ist, die tausend Beleidigungen, unter denen ein anderer längst zusammengebrochen wäre! Er, der noch an schwerer Krankheit Leidende, der vor Schwäche kaum den Bleistift ruhig halten konnte, saß während der Berliner Verhandlung zehn volle Stunden lang in einem ununterbrochenen Hagel der allerschlimmsten Anschuldigungen, die in solcher Schwere und Fülle gewiß noch nie auf einen einzelnen Menschen gehäuft worden sind! Hier hatte die berüchtigte „Karl May-Hetze" wohl ihren Höhepunkt oder vielmehr ihren niedrigsten Punkt erreicht! Warum tut er das? Warum nimmt er so Unmenschliches auf sich? Konnte er es nicht verhüten? O doch, und zwar leicht. Er brauchte ja nur seine Klagen zurückzunehmen, so war alles gut und still. Warum tat er es nicht? Etwa aus pekuniären oder sonstigen persönlichen Gründen?

Gewiß nicht. Ein ganzes Jahrzehnt des Leidens, des Aergers, der Schmach und Schande nimmt man nicht aus so niedrigen Motiven auf sich. Die Gründe, solche Opfer zu bringen und so Schweres zu tragen, müssen höhere sein. Und das sind sie auch wirklich. Wer Mays Buch „Mein Leben und Streben" aufmerksam liest, dem treten sie entgegen. May kämpft, ohne ein Wort darüber zu verlieren, diesen schweren häßlichen Kampf nicht für sich, sondern für alle die Unglücklichen, denen es ergeht, wie ihm, die aber zu schwach und zu arm an Mitteln sind, sich dagegen wehren zu können. May scheint einen festen Plan zu haben, nach dem er handelt. Das genannte Buch fragt deutlich genug: „Wer ist schuld, wenn ein Mensch strauchelt oder gar fällt? Etwa er allein? Ist es Pflicht, ihn aufzurichten, oder etwa nur Gnade? Wer hat diese Pflicht zu erfüllen? Seht doch her! Schaut mich an, mich, Karl May! Wo sind alle die Retter, die Barmherzigen, alle die Humanen? Ich sehe sie nicht! Ich sehe nur Füße, die auf mir herumtreten, um mich zu zermalmen! Zwar bin ich kräftig und mutig genug, diesen Barbaren zu widerstehen, aber mich jammert das Schicksal aller derer, die vergeblich aufwärts ringen und immer wieder verschwinden. Es muß und muß Einen geben, der nicht verschwindet und nicht wieder sinkt. Der muß stehen bleiben, fest und öffentlich, damit man an ihm sehen und beobachten kann, wieviel es Menschen gibt, die keine Menschen sind. Und dieser Eine will ich sein. Man soll mich auf allen Märkten und in allen Gassen schänden, mich durch alle Zeitungen zerren, meine toten Eltern beschimpfen, meine Ideale besudeln und mich selbst zur Karikatur, zur Fratze machen. Und das alles, damit man erkenne, was im Bereiche unserer Zivilisation gewissenlosen Menschen möglich ist. Ich will ruhig bleiben, wenn alles über mich lügt und die ganze Klatschpresse behauptet, daß die Wahrheit dieser Lügen bewiesen worden ist. Denn es gibt auch ehrliche Blätter, und es gibt Menschen, die wirklich Menschen sind. Es gibt Richter, und es gibt Gesetzgeber, die nur diesen einen „Fall May" zu studieren brauchen, um zu erkennen, wo und wie hier eingegriffen werden muß, um Tausende zu retten, die sonst verloren gehen!"

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Karl May diese oder ähnliche Gedanken verfolgt. Wahrscheinlich werden seine nächsten Bücher dies beweisen, in denen er seine Prozesse als Reiseerzählungen bringt. Ich traue es ihm wenigstens zu. Und ich schreibe das, um zu bitten, daß man sich nicht länger in ihm irren möge. Er ist trotz seiner 70 Jahre noch immer ein Werdender. Und ich vermute, daß er das, was er zu werden beabsichtigt, bald sein wird. Als Mensch ist er rehabilitiert. Die Richter haben gesprochen. Diesen Richtern hat man alles, alles zugetragen. Es gibt fast kein Verbrechen, dessen man May nicht beschuldigt hat. Die Richter haben sich trotzdem für ihn entschieden. Er hat gewonnen, und er wird, des bin ich überzeugt, auch weiter gewinnen, als Mensch. Und als Schriftsteller hat er in dieser seiner schweren Leidenszeit in Menschheitstiefen schauen können, in denen Rätsel und Probleme wohnen, die anderen verborgen bleiben. Warten wir ab, was er bringt.